



Versuch einer mikrohistorischen Betrachtung am Beispiel Laterns-Thal

Rebecca Muršec, Bernd Heinzle

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Mag. Gerhard Siegl

eingereicht im Semester: SS 2010

Rubrik: PS-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-LeiterIn: sehr gut

Abstract

A microhistorical analysis of the village Laterns-Thal:

The following pre-seminar-paper shows the attempt of a study with the help of microhistorical methods. Based on a comparison of a picture postcard, which dates from the beginning of the 20th century, and an up-to-date picture of the same area, changes and reasons therefor should be investigated. Furthermore, this paper should give a preview of a potential microhistorical study in this field, as well as which questions might possibly be answered with the help of these methods.

Vorwort

In diesem Proseminar aus Wirtschafts- und Sozialgeschichte, geleitet von Herrn Mag. Gerhard Siegl, wurde neben der Verfeinerung wissenschaftlicher Techniken das Hauptaugenmerk auf die Methode der mikrohistorischen Betrachtung gelegt.

Eine mikrohistorische Untersuchung bedeutet, das schon recht *kleine* Untersuchungsobjekt (Person, Familie, Gebäude, Ort...) sehr genau und detailliert zu untersuchen. Dadurch können Fakten und Entwicklungen erkennbar werden, welche in breiten und groben Analysen *größerer* Körper nicht, oder nur schwach aufscheinen. Ausgangspunkt der Untersuchung soll eine alte Postkarte mit einer Photographie einer Gegend, eines Gebäudes oder einer Ortschaft bilden. Im Rahmen dieser Arbeit richtete sich der Fokus zunächst auf die Heimatgemeinden der beiden Autoren Rebecca Muršec aus Satteins und Bernd Heinzle aus Laterns, beide in Vorarlberg. Da es in der Gemeinde Laterns ein eigenes quartalsmäßig erscheinendes „Ortsformat“ mit Namen „Önschas Gmendsblättli“ (Unser Gemeindeblatt) gibt, in welchem des Öfteren Bilder und Ansichten aus dem Gemeindearchiv illustriert werden, wurde dies die erste Anlaufstelle. Aus den zahlreichen, von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Postkarten, wurde eine für die Thematik des Proseminars geeignete Karte ausgewählt. Vielen Dank hierfür an Frau Katharina Matt und im Speziellen Herrn Dietmar Breuß für Postkarten, Bildvergleiche und Informationen. Das Foto für diesen mikrohistorischen Vergleich wurde aufgrund der Vegetationszeit noch im Frühjahr erstellt. Obwohl das Vergleichsbild und die Postkartenabbildung nicht genau dem gleichen Winkel entsprechen, ist der Wandel in Umwelt und Lebensbereich von Laterns-Thal klar erkennbar. Den augenscheinlichsten Veränderungen im Bereich der Siedlungs- und Infrastruktur, Wald- und Alpengebiete galt infolge das Hauptaugenmerk der Feldforschung.

Die Arbeit wurde in zwei Bereiche aufgeteilt. Am Anfang beschäftigt sich Bernd Heinzle mit der geographisch-topographischen Beschreibung des Laternser Tales. Dies, zusammen mit einem historischen Abriss über die Besiedlung, bildet die Grundlage für die Interpretation des Talbildes, welches auf der Postkarte ersichtlich ist. Daraufhin erfolgte die äußere bzw. innere Quellenkritik der Karte, mit dem Versuch einer Empfängerzuordnung.

Des Weiteren wird die ökonomisch-ökologische Entwicklung des Untersuchungsgegenstandes bis zum vermuteten *terminus ante quem* für das Entstehen des Postkartenbildes dargelegt. Auf diese aufbauend, beschreibt Rebecca Muršec den sozioökonomischen und kurlandschaftlichen Wandel, welcher sich im aktuellen Bildausschnitt von Laterns-Thal manifestiert. Der Fokus wird hierbei auf die Folgen der infrastrukturellen Anbindung an die Rheintal Region gelegt (Pendlerwesen, Tourismus, Wohnkultur).

Zum Schluss werden die herausgearbeiteten Erkenntnisse zusammengefasst und Ansätze für eine mögliche mikrohistorische Studie erläutert.

Geographische und Topographische Einordnung

Laterns-Thal ist der westlichste Ortsteil der Gemeinde Laterns. Die Gemeinde Laterns erstreckt sich nahezu über das gesamte Laternsertal und ist die östlichste Gemeinde des politischen Bezirks Feldkirch in Vorarlberg. Laterns und die Nachbargemeinde Damüls sind die einzigen Gemeinden in Vorarlberg, die an alle politischen Bezirke Vorarlbergs grenzen (siehe Abb. 1: Laterns in Vorarlberg).

In der Ost-West Ausdehnung beträgt die Länge des Tales ca. 13 km Luftlinie, die Breite bzw. Nord-Süd Ausdehnung variiert von ca. 500 m am Tal-Eingang bis zu ca. 5 km im hinteren (östlichen) Teil des Tales. Das Laternsertal wird in Ost-West Richtung vom Fluss Frutz, welche an der Abdachung der Löffelspitze entspringt, durchflossen. Die Frutz hat im Laufe der Jahrhunderte einen Großteil des Talbodens, welcher im Süden vom Walserkamm und im Norden vom Freschenstock gebildet wird, aberodiert. Dadurch entstand ein V-förmiges Kerbtal, welches sich im Ausgang zur Rheintalebene im Westen des Tales schluchtartig verengt (siehe Abb. 2: Topographie) und die sogenannte „Üble Schlucht“ bildete. Auch die beidseitigen Zuflüsse zur Frutz haben kräftige Einschnitte in die Hänge getrieben. Gesiedelt wurde daher auf den übriggebliebenen Hangmatten zwischen den Zuflüssen, vor allem am Tal-Eingang (siehe Abb. 3: Siedlungszentren), auf einer Meereshöhe von ca. 900 m bis 1200 m. Die Gemeinde Laterns setzt sich, von West nach Ost beschreibend, aus den Ortsteilen Laterns-Thal, Bonacker und Innerlaterns zusammen (siehe Abb. 3: Siedlungszentren).¹ Im Jahre 2009 zählte die Gemeinde Laterns 710 Einwohner bei einer gesamten Fläche von 43,79 km².²

¹ Gabriele Zwerschina-Ulmer, Entwicklung und Funktionswandel des Siedlungsraumes im Laternsertal, Innsbruck 1981 (unveröffentlichte Hausarbeit am Geographischen Institut der Universität Innsbruck), S. 8.

² Bevölkerungszahl aus: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG, [<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g80411.pdf>], o. D., eingesehen 05.05.2010. Flächenangabe aus: Karl-Heinz Wallner, Laterns. Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, Dipl. Innsbruck 1970, S. 2.

Abb.1: Laterns in Vorarlberg

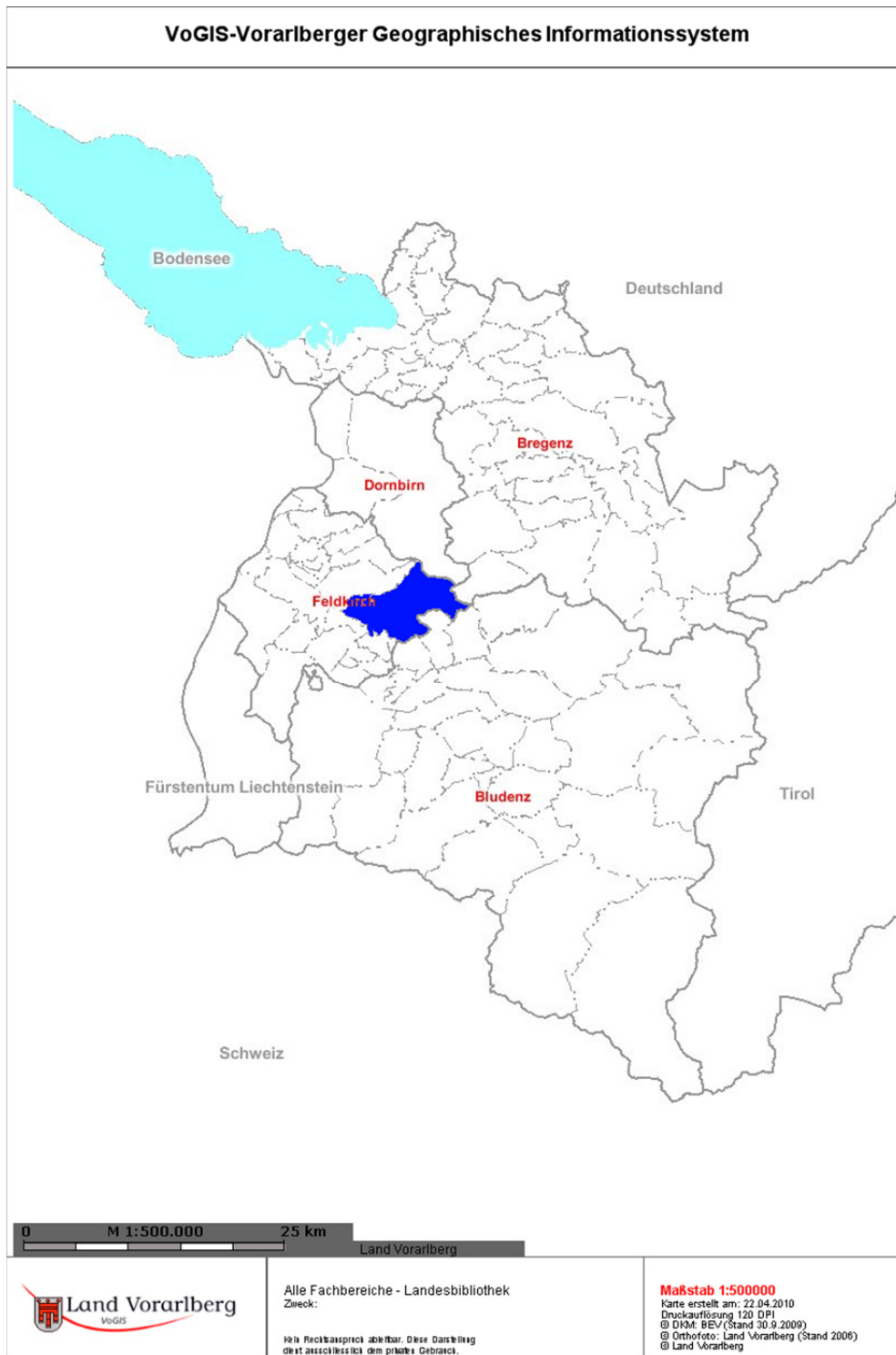


Abb. 2: Topographie

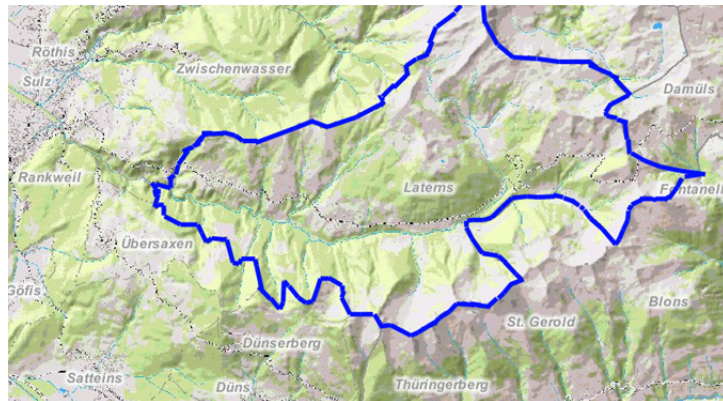
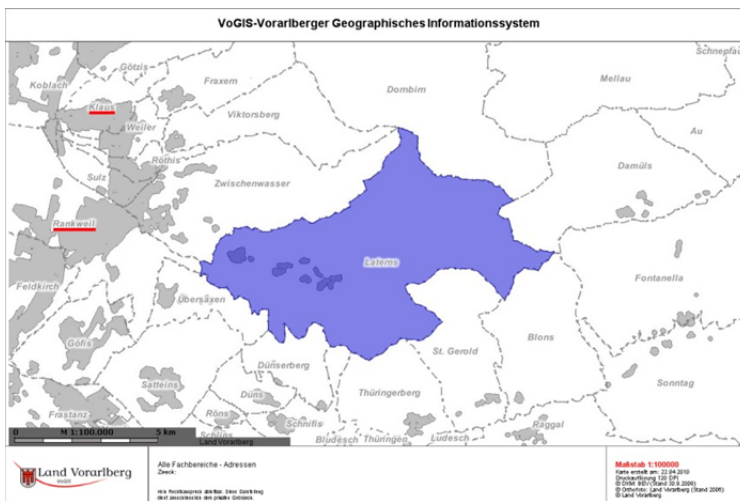


Abb. 3: „Siedlungszentren“ (Klaus und Rankweil extra markiert, siehe Kap. 4)



Historischer Abriss: Besiedelung

Teile der heutigen Gemeinde Laterns wurden nach urkundlichen Belegen schon ab ca. 800 n. Chr. alpwirtschaftlich genutzt. Nach einer päpstlichen Bestätigungs-urkunde vom 24. Oktober 1178 war der „monte Clauturni“, also „Berg Laterns“ – vermutlich die Gebiete des heutigen Ortsteils Laterns-Thal – im Besitz des

Frauenklosters Schennis in der Schweiz.³ Es kann also von einer alp- und jagdwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes ausgegangen werden, wobei die Möglichkeit einer frühen Dauerbesiedlung im vorderen Teil des Tales nicht ausgeschlossen, aber auch noch nicht bewiesen werden kann.⁴ Auf eine noch ältere Nutzung des Gebietes deuten Flurnamen mit Wurzeln in der keltischen (z.B.: Frutz, Gäfis, Bätzla) sowie in der rätomanischen (z.B.: Furx, Blanken, Kristawald) Sprache hin, die später von den alemannischen Einwanderern übernommen wurden. Die Etymologie des Namens Laterns ist nicht restlos geklärt. Die Bezeichnung für die Gegend wandelt von „Montem Clauturni“ über „Mons Claturens“ (beide in der 2. Hälfte des 12. Jahrhundert) zu „Glattur“ (14. Jahrhundert) und „Glattens“ (1313) zum heutigen Laterns. Der Ursprung könnte dabei im keltischen „kleta“ für Hütte oder im lateinischen „clausum“ (eingeschlossen) oder „clatrum“ (Gitter) liegen.⁵

Die erste belegte Dauerbesiedelung erfolgte Anfang des 14. Jahrhundert durch einwandernde Gruppen aus dem Gebiet des heute schweizerischen Oberwallis. Im Zuge dieser „spätmittelalterlichen Landnahme und Innenkolonisation“ ließen sich diese Walsergruppen, gefördert durch die Grafen von Montfort, in den dünn- bzw. unbesiedelten Bergregionen in Vorarlberg nieder.⁶ Die Gründe für das Verlassen der Heimat werden in einem Zusammenwirken von Überbevölkerung, ausgeprägter Trockenheit sowie politischen Ereignissen (Kriege und Fehden) gesehen, wobei es sich nicht um eine fluchtartige Aussiedlung sondern eher um einen stetigen Auszug einzelner Grüppchen und Familien handelte.

Nach einigen vermuteten Probejahren⁷ erhielt die erste Gruppe von sechs Siedlerfamilien 1313 das Gut „Glattens“ und die Alpe „Gapfahl“ zu einem rechten Erblehen von den Grafen Rudolf und Berthold von Montfort.⁸ In weiterer Folge wurden u. a. das heutige Damüls, das Groß- und Kleinwalsertal, das Lechtal, Schröcken, Brand, sowie das Klostertal von Walsern besiedelt.⁹

Als Anreiz für die Besiedelung dieses noch relativ unkultivierten und bergigen Gebiets erhielten die Walser-Siedler einen besonderen Rechtsstatus, mit dem sogenannten „Walserrecht“. Wie schon erwähnt, erhielten die „freien Walser“ das

³ Gebhard Breuß, Laternser Chronik, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkssunde (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 1–40, hier S. 1. Ein anderes Datum, nämlich 24.10.1177 findet sich bei: Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 18.

⁴ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 17.

⁵ Werner Hagen, Flurnamen, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkssunde (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 51–56, hier S. 51–53.

⁶ Zit. nach: Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 15.

⁷ Ebd. S. 15 f.

⁸ Breuß, Laternser Chronik, S. 1.

⁹ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 15 f.

Gebiet von Laterns als ein rechtes Erblehen mit unbeschränkter Dauer. Der Grund und Boden gehörte zwar de jure nicht den Siedlern, konnte aber an die Nachfolger weitervererbt werden, wobei der an die Herrschaft abzugebende Zins als unveränderlich festgeschrieben¹⁰ und von der *Gemeinde* zusammen aufgebracht wurde. Dafür waren die Siedler zum Kriegsdienst innerhalb des Gebietes der Montforter Grafen verpflichtet.¹¹ Der besondere Rechtstatus der Siedler „[...] liegt in der Kombination der persönlichen Unabhängigkeit mit der autonomen Rechtsgemeinschaft der Gerichtsgemeinde.“¹² Die Bezeichnung *Gerichtsgemeinde* spielt hier darauf an, dass es vor der Besiedelung keine *alte* Gemeinde gab, und die Siedler sich weniger über die Gemeinde als vielmehr über das Gericht definierten, das nach außen hin geschlossen als Rechtsperson auftrat. Deshalb werden die Walserkolonien auch als „Gericht ohne Gemeinde“ bezeichnet im Gegensatz zu den „Gemeinden und Gericht“, also den selbstständigen alemannischen Dorfgemeinden des Unterlandes mit einem selbstständigen Gericht, sowie den „Gemeinden ohne Gericht“ wie die unabhängig vom Gericht organisierten Dorfgemeinden im rätischen Oberland.¹³ Zunächst bildeten die Walser in der Herrschaft Feldkirch, also die Walser der Gegenden Laterns, Uga, Damüls, Fontanella und Dünserberg ein eigenes Gericht mit niederer Gerichtsbarkeit und eigenem Ammann, einem gewählten Vorsteher.¹⁴ 1453 wurde Laterns, möglicherweise aufgrund der verbesserten Verbindung und Nähe, dem Gericht Rankweil-Sulz angefügt. Dabei kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen aufgrund der verschiedenen Rechtsverständnisse. So weigerten sich Laternser die „am Land“ (Rankweil und Umgebung) Güter erwerben, unter Berufung auf ihre Walserfreiheit, Steuern zu zahlen. Auch kam es zu Streitigkeiten bezüglich der land- bzw. forstwirtschaftlichen Nutzung bestimmter Flächen zwischen den neu eingewanderten Siedlern und den „Nachbargemeinden“ wie Sulz und Zwischenwasser.¹⁵ Auf die weitere demografische Entwicklung, im Bezug auf Be- und Entsiedelungsphasen, wird hier verzichtet, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen. Es sei aber auf die verwendete Literatur verwiesen.

¹⁰ Sechs Pfund Constanzer Pfennige für das Gut „Glatterns“ und ein Pfund plus ein Schilling Constanzer Pfennige für die Alpe „Gapfahl“, siehe: Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 18 ff.

¹¹ Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 18 ff.

¹² Hannes Müller, *Gemeinde und Gericht*, in: Gebhard Breuß u. a., *Laternsental. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde* (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 43–50, hier S. 43.

¹³ Ebd., S. 43 ff.

¹⁴ Wobei Müller hierzu schriftliche Beweise schuldig bleibt, siehe: Ebd.

¹⁵ Müller, *Gemeinde und Gericht*, S. 46 f.

Die Ansichtskarte

Im Zuge dieser Arbeit soll eine mikrohistorische Studie mithilfe zweier zeitlich unterschiedlicher, aber vom Motiv gleicher Fotografien versucht werden. Zunächst wird aber die Adressseite mit ihren Informationen genauer betrachtet, da die Ansichtskarte – also der *Vergleichsbildträger* – im Ganzen untersucht werden soll.

1.1. Adressseite



Transkription:

An Fräulein

Ludwina Lins

in Klaus

No 26

Abb. 5: Adressseite - Adressierung und Frankierung.

Vertikal am linken Rand:

Fotogr. u. Verlag von Atelier L. Ulmer, Sulz.

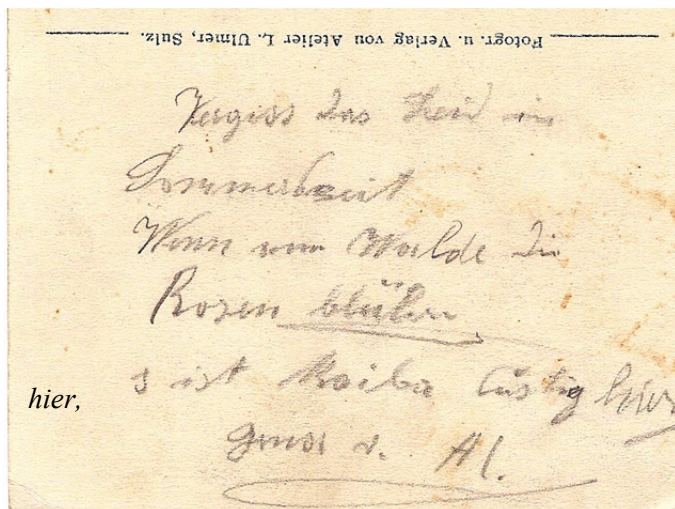
Frankierung:

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST

FRANCISCVS JOSEPHVS I

5 Heller

Stempel: RANKWEI..



Transkription:

Vergiss das Leid in
Sommerszeit
Wenn am Walde die
Rosen blühen.
s ist kaiba lustig
gruss v. Hl.

Abb. 6: Adressseite – Textteil.

Die Karte wurde mit Bleistift beschrieben, daher sind einige Worte bereits etwas verschwommen. Ungünstigerweise fehlt beim Textteil ein genaueres Datum, jedoch lässt sich von der Briefmarke zumindest auf einen *terminus post quem* für das Versenden schließen. Die Briefmarke mit dem Abbild Kaiser Franz Josefs I. ist mit der Jahreszahl 1908 versehen. Deshalb muss die Karte während oder nach 1908 versendet worden sein. Auch bei der Stempelung ist kein Datum zu erkennen, dafür lässt sich der Ort RANKWEI(L) entziffern.

Wie viele weitere Gemeinden hatte Laterns zu der Zeit noch kein eigenes Postamt oder eine Posthilfsstelle. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde schließlich eine Posthilfsstelle in Laterns eröffnet, bis dahin mussten die Briefe, Pakete etc. bei der nächstgelegenen Poststelle, in diesem Fall in Rankweil, abgegeben und abgeholt werden.¹⁶

Die Briefmarke gehört zu einer Reihe von Briefmarken, die anlässlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. ausgegeben wurden. Entworfen hatte diese Reihe Prof. Koloman Moser, der eigentliche Schnitt und

¹⁶ Hubert Frommelt, Gewerbliche Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 153–174, hier S. 168.

Stich stammt von Prof. Ferdinand Schirnböck. Die Marken wurden mit den Werten von einem bis 35 Heller auf Kreidepapier in einem Tiefdruckverfahren noch mit einfachen Handkupferdruckpressen hergestellt.¹⁷

Die Karte wurde, wie der Drucktext zeigt, von „*Fotogr. u. Verlag von Atelier L. Ulmer, Sulz*“ herausgegeben. Dieser Familienbetrieb hatte bis vor wenigen Jahren Bestand. Laut Auskunft des Enkels Josef Anton Ulmer fertigte L. (Lorenz) Ulmer zu jener Zeit einige Landschaftsaufnahmen an und verarbeitete einige zu Postkarten. Er soll dabei in Eigenregie die Fotoapparate bis hin zu den Druckplatten gefertigt haben. Leider verfügt Herr Anton Ulmer über keine archivierten Fotografien die der Großvaters gefertigt hatte.¹⁸ Somit ist eine genaue Datierung der Bildaufnahme anhand vorhandener Quellen nicht möglich.

Adressiert ist die Karte an ein gewisses Fräulein Ludwina Lins, wohnhaft in Klaus No. 26.

Die Gemeinde Klaus liegt am rechten Talrand des Rheintales und ist ca. 7 km Luftlinie von Laterns-Thal entfernt (Auf der Abb. 3: Siedlungszentren, links oben).¹⁹

Laut schriftlicher Aussage von Herrn Hubert Längle vom Gemeindeamt in Klaus, wohnte in besagtem Haus damals ein Gotthard Lins, Jahrgang 1883 und kinderlos. Herr Längle vermutet, dass Ludwina Lins seine im selben Haus wohnhafte Schwester war, wobei diese im Melderegister der Gemeinde Klaus nicht aufscheint. Das Wohnhaus Nr. 26 wurde 1959 abgebrochen. Auf derselben Parzelle wurde ein neues Wohngebäude errichtet, welches zunächst die Hausnummer 241 bekam, später dann als Anschrift aber „Am Berg 5“ erhielt.²⁰

Ludwina Lins scheint nach der Ansprache als Fräulein noch unverheiratet gewesen zu sein – was zu der Vermutung von Herrn Hubert Längle passen würde.

Beim Text handelt es sich um einen netten, scheinbar aufmunternd gemeinten Spruch von einer ihr nahestehenden Person, die sich mit *HL* abkürzt. Ob *HL* nun eine Frau oder ein Mann war, ob es sich um eine(n) Verwandte(n), eine(n) Freund(in) oder eine Liebschaft handelte, lässt sich aufgrund der vorhanden Informationen auf der Karte nicht ausmachen. Die Aussage „*s ist kaiba lustig*“

¹⁷ 100 Jahre österreichische Briefmarke, hrsg. vom Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, Wien 1950, S. 29, 74, Tafel II Abb. 17, 20.

¹⁸ Telefonische Auskunft von Herrn Josef Anton Ulmer, wohnhaft in Rankweil. Dank hierfür.

¹⁹ Ausgemessen mittels: Land Vorarlberg, VoGIS, [<http://vogis.cnv.at>], o. D., eingesehen 05.05.2010.

²⁰ Schriftliche Aussage von Herrn Hubert Längle, Gemeinde Klaus, per E-Mail. Dank hierfür.

hier“, wobei „*kaiba*“ als eine alte Form der adjektivischen Steigerung im Sinne von „sehr“ oder modern „total“, „voll“ oder „super“ lustig verstanden wird, scheint auf einen Urlaub oder ähnliches in Laterns hinzudeuten.²¹ Dabei könnte der auf der Bildseite links unten extra noch herausgehobene Gasthof zum Löwen als Unterkunft von Hl. bzw. zumindest als Verkaufsort der Karte fungiert haben (siehe Abb. 7: Bildseite). Da aber die Abstempelung der Karte, wie auch heute noch, in Rankweil erfolgte, ist es nicht eindeutig feststellbar, dass die Karte in Laterns beschrieben und abgeschickt wurde.

1.2. Die Bildseite



Abb. 7: Bildseite der Ansichtskarte

Auf der Bildseite befindet sich eine Schwarz-Weiß-Aufnahme von Laterns-Thal, vermutlich vom „Stöckweg“ aus aufgenommen, welcher am linken unteren Bildausschnitt erkennbar ist. Der Weg über die „Stöck“ von Laterns über Suldis (Gemeinde Zwischenwasser) nach Batschuns (Gemeinde Zwischenwasser) und von dort ins Rheintal war, bevor ab 1908 mit dem Bau der „Laternserstraße“, welche von Rankweil über Batschuns zunächst nur bis Laterns-Thal reichte, begonnen wurde, der altgediente Verbindungsweg von Laterns ins Rheintal.²² Aufgrund des

²¹ Laut Aussagen von Frau Eleonore Muršec, wohnhaft in Satteins bzw. Frau Martina Heinzle, wohnhaft in Laterns.

²² Wanner Gerhard, Geologie, Oberflächenformen und ihre kulturgeographischen Auswirkungen, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 83–93, hier S. 90; Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 162.

frühest möglichen Zeitpunktes (*terminus post quem*) für das Absenden der Karte während oder nach 1908, und einer früheren Entstehung der Karte bis 1908 ist die neue „Laternerstraße“ mit Baubeginn 1908 auf dem Bildausschnitt noch nicht vorhanden.

Frühe Siedlungsstruktur, Topographie, Ökonomie

Die Bäume am linken Rand des Bildes verdecken einen Großteil der Häuser des Ortes, welche sich hier nach geographisch Norden bzw. auf dem Bild nach links erstrecken, was leider nur durch Vergleichsbilder aus derselben Zeit erkennbar wird. Dadurch ist auf den ersten Blick eine Besonderheit dieses Ortes nicht sofort ersichtlich. Interessanterweise stehen nämlich die Gebäude, welche normalerweise das Dorfzentrum bilden, wie Kirche²³, Pfarrhaus und Gasthaus, nicht in der Mitte des Ortes, sondern sind am südlichen Rand, in der Nähe der „Üblen Schlucht“ gelegen. Weiters verteilen sich die Wohn- und Wirtschaftseinheiten, wie Wohnhäuser, Stallungen, Vorratsgebäude, etc. über die gesamte nutzbare Talfläche.

Man spricht in diesem Falle von einer sogenannten „Streusiedlung“, wie sie für die „Kolonien“ der Walser in Vorarlberg typisch sind, nicht jedoch für deren Heimatgebiete im Wallis.²⁴ Der Grund für diese Siedlungsform liegt, laut Literatur, im ursprünglichen Erhalt des Grundbesitzes als Erblehen (vgl. Kap.3: Historischer Abriss: Besiedelung).

Die Siedler wollten ihren Hof im Zentrum ihres Grundbesitzes errichten, um bei Ausbauten und Erweiterungen in weiterer Folge nicht behindert zu werden. Durch Neugründungen an den Rändern des bisherigen Siedlungsraumes wurde dieser stetig erweitert und arbeitete sich so langsam ins Talinnere vor,²⁵ wobei hier sicher auch die topographische Beengtheit des Tales durch „Töbel“ (Schluchten) und mitunter recht steile Berghänge eine Rolle spielt.

²³ Wobei die ältere „Kirche“ die 1411 schriftlich erwähnte „capellam filiam ecclesia parochialis“ vermutlich etwas weiter nördlich im sog. Oberdorf lag, also eher im „Siedlungszentrum“. Die neue Kirche (Kirche zum Hl. Nikolaus) wurde um 1500 gebaut, 1502 geweiht und liegt nun im sog. Unterdorf, wobei dies laut Literatur dem Streusiedlungscharakter nicht abträglich sein soll. Siehe: Karl Ilg, Volkskunde, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 175–254, hier S. 180 f.

²⁴ Die in der Literatur verwendete Bezeichnung „Kolonie“ muss im Kontext des hochmittelalterlichen Landesausbaus bzw. der Binnenkolonisation verstanden werden, und nicht als Kolonie mit politischer und oder wirtschaftlicher Abhängigkeit vom „Mutterland“ wie der Begriff in der neuzeitlichen Geschichte Verwendung findet. Vgl. hierzu: Peter-Johannes Schuler, „Landesausbau“, in: Sachwörterbuch der Mediävistik, Stuttgart 1992, S. 464 Sp. 1; Helmut Bley, „Kolonialismus“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Jenseits – Kovikt Bd. 6, Stuttgart 2007, Sp. 873–881.

²⁵ Ilg, Volkskunde, S. 178 f.

So scheint es bei diesen topographischen Umständen nicht sinnvoll, die nützlichsten Flächen des Gebietes mit einem Haufendorf zu besetzen, um dann die weniger nutzbaren Flächen mit viel mehr Aufwand bewirtschaften zu müssen. Daher ist die Streuung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude um die nützlichsten Flächen ökonomisch sinnvoller, gerade im Bezug auf das Hauptbetätigungsfeld der Laternser. Möglicherweise wurde damit auch gezielt der Gefahr von größeren Bränden, die das ganze Dorf hätten zerstören können, entgegengewirkt.

Zwar wurde auch Ackerbau betrieben, wie manche Flurnamen, z.B.: Bonacker oder Gerstenböden, zeigen, aber der Schwerpunkt lag, wiederum aufgrund der Topographie, in der Viehzucht. Aufgrund der bergigen Lage mit begrenzten Weideflächen in der Nähe musste jahreszeitlich bedingt auf die Almen (Alpen) ausgewichen werden, damit im T(h)al genug Gras für den winterlichen Heuvorrat wachsen konnte.²⁶ So wurden die dafür benötigten Gebäude, wie Hof, Alm (Alp) und Vorratsgebäude für Heu (Maisäß, Heustock) mit Ställen an den verschiedenen Wiesen errichtet und prägen so das Bild des Streudorfes.²⁷

Verstärkt wurde diese Streuung im Laufe der Zeit durch die bei den Walsern übliche Realteilung des Besitzes im Erbfall. „Sie [die Realteilung, Anm.] hatte zur Folge, daß die ursprünglichen Blockfluren, d. h. die zusammenhängenden großen Besitzflächen, fortlaufend aufgeteilt und zersplittert wurden, so daß jeder Bauer an allen möglichen Ecken und Enden ein Zipfelchen besaß.“²⁸

1.3. Das Forstwesen

Ein weiterer wichtiger Wirtschaftsfaktor war das Forstwesen. Laterns war und ist immer noch ein sehr walddreiches Tal, wie auf der Bildseite der Karte (Abb. 7) recht gut zu erkennen ist. 1978 zeigte eine Bodennutzungserhebung im Laternsertal einen Waldanteil von 38,9 % (ca. 1.704 ha.).²⁹ In den Anfangsphasen der Siedlungstätigkeit bzw. der weiteren Ausdehnung der Wohn- und Wirtschaftsräume wurde der Holzbestand v.a. als Baumaterial sowie als Feuerholz genutzt. Um mehr landwirtschaftliche Nutzflächen zu erhalten, wurde der Wald auch stellenweise gerodet, wie einige Flurnamen z.B.: Rona, Röhnele, Reute, Schwende, Rüti, Grüt,

²⁶ 1978 wird der Anteil an Alpfläche in Laterns mit 38,9 % angegeben, was die hohe Relevanz der Alpwirtschaft unterstreicht. Hubert Frommelt, Die Alp- und Viehwirtschaft, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 129–151, hier S.130.

²⁷ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 28–31.

²⁸ Karl Ilg, Volkskunde, S. 182.

²⁹ Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 130.

etc. zeigen.³⁰ Weiters wurde das Vieh, hier v.a. Schweine, zur Nahrungssuche in bestimmte Wälder (v.a. laubbaum- und eichenreiche Teile) getrieben. Davon zeugen lang anhaltende juristische Auseinandersetzungen zwischen den Bewohner von Laterns und den *Rheintal-Bewohnern* über die Nutzungsrechte bestimmter Wälder.³¹

Mit der Frutz als natürliches Transportmittel hatten die Bewohner von Laterns sowie die umliegenden Gemeinden, welche im Besitz von Waldgebieten im Laternsertal waren, die Möglichkeit das Holz aus dem Tal nach Rankweil zu schwemmen, – auch „flößen“ genannt. Laut Gebhard Breuß klingen die rechtlichen Regelungen hierzu schon in der Belehnungsurkunde von 1313 an. Über die Jahrhunderte hinweg konnte so relativ schnell das Holz aus dem Tal transportiert und veräußert werden.³² Erst mit dem Ausbau der Infrastruktur im 20. Jahrhundert mittels neuer Straßen von Laterns nach Rankweil endete das Flößerwesen im Laternsertal.³³

Der Rohstoff Holz, in Laterns in ausgezeichneter Qualität vorhanden, wurde aber auch für handwerkliche Erzeugnisse in den sog. „Küblereien“ verwendet.³⁴ Viele Familien nutzten die Winterzeit um Produkte wie Kübel, Sitze, Mostflaschen, Butterfässer, Wasch- und Badezuber, etc. herzustellen, um damit das Einkommen zu verbessern.³⁵ Die erste urkundliche Erwähnung stammt von 1636. Dabei wollte die Kufereibriderschaft des Gerichts Rankweil-Sulz die Konkurrenz in Laterns quasi ihrer Zunft gerichtlich „zwangsanschließen“. Das als Hausgewerbe deklarierte Küblereiwesen in Laterns konnte sich demgegenüber jedoch behaupten. Wenn die Küfer von Rankweil-Sulz sich gezwungen fühlten gegen die Konkurrenten aus Laterns vorzugehen, unterstreicht diese Urkunde indirekt eine damals schon weite Verbreitung und ökonomische Relevanz des Küblerwesens für die Bewohner von Laterns. Aus Akten von 1805 zeigt sich, dass nahezu in der Hälfte aller bewohnten Anwesen eigene Küferwerkstätten betrieben wurden, aber erst 1902 eine Küblereigenossenschaft in Innerlaterns errichtet wurde. Mit dem Aufkommen des Kunststoffes und einer veränderten ökonomischen Orientierung der Bewohner nach dem 2. Weltkrieg brach das Küblereiwesen langsam ein.³⁶ Die heute noch

³⁰ Gebhard Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, in: Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 95–128, hier S. 98 f.

³¹ Siehe Nachweise aus den Jahren 1528, 1579, 1669 und 1684, ebd. S. 100 f.

³² Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, S. 102–104.

³³ Ebd., S. 119.

³⁴ Ebd., S. 104.

³⁵ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 32–35.

³⁶ Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, S. 104–106.

vorhandene Küblereigenossenschaft Innerlaterns dient nur noch der Traditionserhaltung bzw. touristischen Zwecken (genauer siehe Kap. 5.2.4).

Neben der Viehwirtschaft und dem Forstwesen als die wirtschaftlichen Hauptbereiche im Laternsertal bis Anfang des 20. Jahrhunderts gab es noch weitere, wenn auch weniger verbreitete Betätigungsfelder, bzw. als Nebenerwerb ausgeübte Arbeiten wie das Küblereihandwerk. Schon unter den ersten Siedlern um 1313 wurden Personen als „Schmiede“ angesprochen. Weiters sind in späterer Zeit unter anderem auch Zimmerleute, Schneider, Wirtsleute und Schuhmacher ausgewiesen.³⁷ Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts übten nachweislich aus Laterns stammende Personen auch den Lehrerberuf aus.³⁸

1.4. Die Siedlung „Wies“

Auf der Bildseite am rechten Rand der Karte (Abb. 7: Bildseite) ist gegenüber der Siedlung Laterns-Thal eine große Waldlichtung mit einzelnen verstreuten Gebäuden erkennbar. Hierbei handelt es sich um die gerade in Auflösung befindliche Dauersiedlung „Wies“ auf der Schattenseite des Laternsertales. Trotz Schattenlage, mühsamer und nicht ungefährlicher Wegverbindung zu Laterns-Thal durch die „Üble Schlucht“ begannen Siedler vermutlich schon in der Anfangszeit der Besiedelung des Laternsertales, sich auch auf dieser Talseite einzurichten. In einer Teilungsurkunde von 1409 erscheint eine Frau „Agta Heintzen ab der Wies“ auf, was eine andauernde Siedlung zumindest ab dem Anfang des 15. Jahrhunderts belegt.³⁹ 1664 wurde in der Wies eine Kapelle – dem Hl. Martin geweiht – erbaut. Bei einem Lawinenunglück wurde sie zerstört und 1875 neu erbaut.⁴⁰ Auf der Bildseite der Karte (Abb. 7: Bildseite) müsste sie das helle, vertikal unter der Spitze des „Horns“ liegende Gebäude sein.

Ab 1757 erhielt der Ortsteil Wies auch eine eigene Schule für den „weltlichen“ Unterricht der Kinder. Der Religionsunterricht wurde bis 1867 aber nur in Laterns-Thal angeboten. Daher mussten die Kinder der umliegenden Ortsteile (Bonacker, Innerlaterns und Wies) einmal wöchentlich nach Laterns-Thal wandern (gut eine Wegstunde).⁴¹

³⁷ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 35.

³⁸ Franz Marmsoler, Die Entwicklung des Schulwesens, in: Gebhard Breuß u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 9), Feldkirch 1980, S. 57–70, hier S. 57.

³⁹ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 24.

⁴⁰ Ilg, Volkskunde, S. 179.

⁴¹ Marmsoler, Schulwesen, S. 58f; Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 27.

Um 1865 sprach der Lehrer Johann Josef Hartmann von „59 Seelen“, die in der Wies beheimatet sind und sich auf 12 Höfe verteilen.⁴² Die langsame Entsiedelung der Wies, vermutlich aufgrund der schlechten infrastrukturellen Anbindung sowie kürzerer Vegetationszeiten begann schon in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Gemeinde begann ab 1889 mit dem Erwerb der als ärmlich beschriebenen Höfe, welche 1925 mit dem Ankauf der letzten Güter endete. Damit wollte die Gemeinde möglicherweise weiterem Landkauf durch umliegende Gemeinden wie Rankweil zuvorkommen. Die nötige Barschaft dazu hatte die Gemeinde aus dem Verkauf von größeren Mengen Windwurfholz aus einem Sturm zuvor erhalten.⁴³

Mit der Karte, bzw. der Abbildung auf der Karte, welche während oder vor 1908 entstand, befinden wir uns also gerade in diesem Entsiedelungsprozess und es sind daher nur noch einige wenige Höfe erkennbar. Der Abschied von der „Hemat“ fiel einigen doch schwer, wie der Abschiedsbrief der Wirtin *Zum Waidmann*, gefunden im Turmknopf der Kapelle zeigt: „Auf diesem Blatte soll es geschrieben sein, wie das Scheiden von der Wies weh tut. Es ist gerade soo[sic!], als ob es nirgends eine so liebe Heimat gäbe“⁴⁴

Mit dem Bau von Alpegebäuden 1926 wurde die ehemalige Siedlung zur Voralpe umfunktioniert und später mit einer Materialseilbahn mit Laterns-Thal und einem Forstweg mit der Gemeinde Übersaxen verbunden.⁴⁵

⁴² Marmsoler, Schulwesen, S. 70; Ilg, Volkskunde, S. 217.

⁴³ Ilg, Volkskunde, S. 217.

⁴⁴ Zit. nach: Ebd.

⁴⁵ Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 132–134.

Der kulturlandschaftliche und ökonomische Wandel am Beispiel Laterns-Thal



Vgl. Abb. 7: Postkarte von Laterns-Thal



Abb. 8: Aktuelles Foto von Laterns-Thal (aufgenommen von Bernd Heinzle am 14.03.2010, die Jahreszahl rechts unten auf dem Foto war auf am Fotoapparat falsch eingestellt)

1.5. Die moderne Siedlungsstruktur von Laterns-Thal

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die meisten Walsersiedlungen auf Grund ökonomischer Entwicklungen und Fortschritte in der Infrastruktur dörfliche Formen angenommen.⁴⁶ Vor allem der zunehmende Tourismus vermochte traditionelle, walsersische Dorfbilder stark zu verändern. Wenn nun die heutige Struktur des Dorfes Laterns-Thal (siehe Abb. 8) näher betrachtet wird, so lässt sich erkennen, dass das walsersische Phänomen der Streusiedlung nur noch am Rande erhalten geblieben ist.⁴⁷

In Laterns-Thal ereignete sich mit dem Einsetzen der ersten Tourismusströme ein Wandel vom ehemaligen landwirtschaftlichen Bergbauerngebiet zur Fremdenverkehrsregion und Wohngemeinde. Ein weiterer Grund für diese Entwicklung war vor allem die Nähe zum Rheintal.⁴⁸ Auch Veränderungen in der Wohnkultur trugen erheblich zur neuen Formation des Dorfbildes bei, denn auf Grund massiver Bautätigkeiten Anfang der 1960er Jahre konnte die Fläche zunehmend erschlossen werden.⁴⁹ Das Dorf verdichtete sich zusehends, der Hauptteil bildeten die neu erbauten Wohnhäuser.⁵⁰

Die landwirtschaftliche Tätigkeit, das betrifft vor allem die Vieh- und Milchwirtschaft, war im Laufe der Zeit erheblich zurückgegangen und ein Großteil der Fläche konnte nun für bauliche Zwecke verwendet werden. In den 70er Jahren erlebte die Bautätigkeit erneut einen gewaltigen Aufschwung, beispielsweise wurden 1972 vier Wohngebäude bewilligt, ein Jahr später sogar acht Familienhäuser.⁵¹ Anzumerken wäre überdies, dass in den 1970er Jahren nur ein landwirtschaftliches Gebäude errichtet wurde, daneben aber zahlreiche Wohnungen.⁵² Schon um die Jahrhundertwende trug die Umsiedlung der Wiesler von der Schattenseite des Tales zu einer Verdichtung des Dorfes bei. Es handelte sich dabei um ca. zehn Familien, welche auf der Sonnenseite ein neues zu Hause fanden. Bis dahin mussten die Bewohner der Wies täglich die „Üble Schlucht“ durchqueren, um etwa in Laterns Thal selbst ihren Geschäften nachgehen oder den Religionsunterricht und die Messen in der Kirche besuchen zu können. Mit der Umsiedlung

⁴⁶ Karl Ilg, Siedlungsgeschichte und Siedlungsformen der Walser einschließlich des Montafons, in: Karl Ilg (Hrsg.), Landes- und Volkskunde. Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Bd. 2: Geschichte und Wirtschaft, Innsbruck-München 1968 (Sonderdruck), S. 107.

⁴⁷ Vgl. Ilg, Volkskunde, S. 178; Zwerschina-Ulmer, S. 119.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd., S. 121.

⁵⁰ Ebd., S. 119.

⁵¹ Ebd., S. 121.

⁵² Ebd., S. 122 f.

wurde ihnen das Leben um einiges erleichtert.⁵³ Wie auf dem aktuellen Foto zu erkennen ist, markiert die Kirche – geweiht dem Hl. Nikolaus – heute ebenfalls nicht den Mittelpunkt der Gemeinde. Vielmehr steht das öffentliche Zentrum, wie auch in früheren Zeiten, noch ein wenig abseits des eigentlichen Siedlungsraumes (siehe Abb. 8 im Vergleich zu Abb. 7). Nur die wichtigsten Institutionen, wie Gemeindeamt, Post, Bank, Pfarrhaus und das Gasthaus *Zum Löwen* wurden in der näheren Umgebung der Kirche errichtet.⁵⁴ Diesbezüglich äußerte sich auch der Bürgermeister Harald Nesensohn bereits 2008 mit folgenden Worten: „Wir möchten den Dorfkern erkennbar machen. Bis jetzt gibt es keinen solchen. Wenn man durch Laterns fährt, ist das ein langes Tal, irgendwo ist die Kirche und ansonsten nix [sic!]“.⁵⁵ Der Bürgermeister sieht eine Umgestaltung des Dorfkernes als äußerst notwendig an.

Zur Konstituierung eines wirklichen „öffentliche Zentrums“ von Laterns Thal ist heute ein wesentliches Projekt in Planung, nämlich der Neubau der Laternser Volksschule mit einem Mehrzwecksaal nahe der Kirche. Anfänglich hat es in der Gemeinde auf Grund dieses Vorhabens mehrere Auseinandersetzungen gegeben, da darüber diskutiert wurde, ob ein Neubau durchgeführt oder vielmehr eine Sanierung der bestehenden Schule vorgenommen werden sollte. Im März 2010 wurde schließlich für den schulischen Neubau mit Mehrzwecksaal entschieden.⁵⁶

1.6. Der ökonomische Wandel in Laterns-Thal

1.6.1. Die Bedeutung der Landwirtschaft

Im landwirtschaftlichen Bereich ereignete sich in Laterns nach dem Zweiten Weltkrieg ein größerer Wandel. Die Vieh-, Milch- und Weidewirtschaft verloren enorm an Bedeutung, da sich nach 1945 der Bevölkerungsschwerpunkt von der Landwirtschaft auf den sekundären (verarbeitendes Gewerbe und Industrie) und tertiären Sektor (Dienstleistungsbetriebe) verlagert hatte.⁵⁷ Aber nicht nur in Laterns kam es zu dieser Veränderung bzw. zu diesem Fortschritt, sondern auch in anderen Walser Bergdörfern ereignete sich ein sehr ähnlicher Wandel. Beispielsweise

53 Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 132.

54 Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 178.

55 o. A., Laterns erhält neue Dorfmitte, Vorarlberg online [<http://www.vol.at/news/tp:meinegemeinde:laterns/artikel/laterns-erhaelt-neue-dorfmitte/cn/news-20081112-01411890/gemeinde/Anmelden>], 12.11.2008, eingesehen 28.03.2010.

56 Önschas Gmendsblättli (2010), H. 1, S. 10 f.

57 Vgl. Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 172; Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 105, 119; Klaus Fritsche, Landwirtschaft und Fremdenverkehr im großen Walsertal, unveröffentlichte geowiss. Diplomarbeit, Innsbruck [um 1972], S. 20, 24.

bildeten die Dörfer des Kleinen Walsertals bereits nach dem Zweiten Weltkrieg ein wesentliches Zentrum für einen rasch anwachsenden Winter- und Sommerfremdenverkehr, auch der tertiäre Sektor wurde um einiges bedeutender als der landwirtschaftliche.⁵⁸

Vom 13. und 14. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein war die Viehwirtschaft der wichtigste ökonomische Zweig der Walserdörfer. Lange Zeit ernährten sich die Bergbauern vorwiegend von Milch, Käse und Fleisch, von Brot nur selten, da, nach Meinung Ilgs, ackerbauliche Tätigkeiten auf Grund geografischer und klimatischer Situation kaum möglich waren.⁵⁹ Ilg spricht hier davon, dass auf Grund der ungünstigen Reliefbedingungen die Walser von Beginn an gezwungen waren vorwiegend Viehwirtschaft zu betreiben⁶⁰, da die meisten Walserhöfe über der Getreidegrenze liegen würden.⁶¹ Des Weiteren behauptet er, dass die Walser genau aus diesem Grund keineswegs in der Lage waren, nur durch Eigenproduktion allein überleben zu können; vielmehr mussten sie sich gezwungenermaßen von der Alleinversorgung loslösen. Sie konzentrierten sich somit auf die Viehzucht und Milchwirtschaft und betrieben Handel, um so den Bedarf an lebensnotwendigen Gütern decken zu können.⁶²

Mit der These Ilgs stimmen Dobler und Fritsche nicht überein, denn die Katasterblätter des Jahres 1856 würden bestätigen, dass die Walser durchaus im Stande waren, sich selbst bis zur Verkehrserschließung Ende des 19. Jahrhunderts mit den lebensnotwendigen Gütern zu versorgen. Die wichtigsten Lebensmittel seien erst ab diesem Zeitpunkt importiert worden. Beide Forscher behaupten im Gegensatz zu Ilg, dass die Bergbauern bis dahin neben der Viehwirtschaft sogar für den Eigenbedarf Getreide, Kartoffeln und Flachs anbauten.⁶³

Auf Grund der zahlreichen Weideflächen und der damit verbundenen Viehwirtschaft war es den Walsern möglich, in der Alpenregion höher gelegene Siedlungen zu gründen. Die Futtersuche wurde dem Vieh überlassen, und der dazu notwendige Raum durch Rodungsmaßnahmen geschaffen.⁶⁴ Die meisten Walsersiedlungen

⁵⁸ Reinhard Johler, Resistance through Rituals. Eine Lokalstudie zum Tourismus im kleinen Walsertal/Vorarlberg, in: Burkhard Pöttler/ Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hrsg.), Tourismus und Regionalkultur. (Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg, Bd. 12), Wien 1994, S. 239–258, hier S. 250.

⁵⁹ Ilg, Siedlungsgeschichte, S. 136.

⁶⁰ Fritsche, Landwirtschaft, S. 18.

⁶¹ Karl Ilg, Die Walser und die Bedeutung ihrer Wirtschaft in den Alpen, in: Herman Aubin (Hrsg.), Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1, S. 63–80, hier S. 71.

⁶² Ilg, Die Walser, S. 71; Ilg, Siedlungsgeschichte, S. 136 f; Fritsche, Landwirtschaft, S. 18.

⁶³ Fritsche, Landwirtschaft, S. 18.

⁶⁴ Ilg, Siedlungsgeschichte, S. 136 f.

können auch heute noch alte Einrichtungen, wie Maisäße mit Hütten und Ställen, welche für die Weidewirtschaft immens wichtig waren, nachweisen.⁶⁵ In Laterns finden sich noch Spuren der einst intensiv betriebenen Vieh- und Weidewirtschaft, denn auch in Thal fehlten – wie in anderen Walser Siedlungen –, die notwendigen Grundlagen für einen exportorientierten Ackerbaubetrieb.⁶⁶ Die Jungviehhaltung überwog stark, die Kuhhaltung verlor bis in heutiger Zeit immer mehr an Bedeutung.⁶⁷ In diesem Zusammenhang muss die Alpe Wies erwähnt werden, die lange Zeit für ihre guten Weideflächen bekannt war und auch dementsprechend genutzt wurde. Heute werden die Wiesen nur noch teilweise für den Viehbetrieb verwendet, stattdessen sind Aufforstungen und Nachbesserungsarbeiten der steileren Hänge geplant.⁶⁸

Zusammenfassend zeigten sich erste Veränderungen in der Landwirtschaft während des 20. Jahrhunderts, denn bei einer Volkszählung von 1934 waren es noch 455 Personen, die dem bäuerlichen Gewerbe angehörten, also ca. 82% der Bevölkerung, bereites im Jahre 1971 waren lediglich noch 96.⁶⁹ Eine Verschiebung der Sektoren bzw. eine berufliche Umstrukturierung der Laternser Bevölkerung setzte demzufolge nach dem Zweiten Weltkrieg ein.⁷⁰

5.2.2. Entwicklung des Pendlerwesens und Fremdenverkehrs

a) Das Pendlerwesen

Für die ökonomische Entwicklung war vor allem der Ausbau der Infrastruktur ausschlaggebend. Die Infrastruktur sorgte nicht nur für eine Verdichtung der Siedlung, sondern förderte die Entwicklung des sekundären und tertiären Sektors und die Motorisierung der Bevölkerung erheblich.⁷¹ Die Rede ist vor allem von der Laternserstraße (siehe Abb. 8), welche auf dem aktuellen Foto sehr gut erkennbar ist. Sie wurde in den Jahren von 1908 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 ausgebaut. Nach 1938 wurde sie erweitert, in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges zügig beendet und in den 1970ern dann vollends staubfrei gemacht, also asphaltiert.⁷² Die Laternserstraße beginnt am rechten Frutzufer in Rankweil,

⁶⁵ Ebd., S. 136–138.

⁶⁶ Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 132.

⁶⁷ Ebd., S. 132.

⁶⁸ Ebd., S. 134.

⁶⁹ Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 172.

⁷⁰ Ebd., S. 172.

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 172; Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 119.

⁷² Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 163 f.

reicht über Batschuns schließlich nach Laterns.⁷³ Durch den Bau dieser wichtigen Durchzugsstraße konnte das ganze Laternsertal erschlossen werden, sie schuf einerseits die überaus wichtige Verbindung zum Rheintal und andererseits zum Bregenzerwald.⁷⁴ Durch den Bau von Hochgebirgswegen konnte die große Abgeschiedenheit der Bergdörfer überwunden werden, dies galt nicht nur für Laterns, sondern vor allem auch für die Walsergemeinde Damüls und die Gemeinden des Mitterberges. Vor allem wurde die Wegstrecke von Damüls in die Regionen des hinteren Bregenzerwaldes erst sehr spät erschlossen, da der Bau auf Grund des engen, schattigen und siedlungslosen Argentals eine mühsame Arbeit darstellte. Auch war das Laternsertal bis zum Bau der Durchzugsstraße durch die *Üble Schlucht* vom Rheintal weitgehend abgeriegelt.⁷⁵ Durch die getroffenen Maßnahmen stieg die Mobilität der Bürger des Laternsertales enorm. Demzufolge konnten sich durch die infrastrukturellen Fortschritte sowohl das Pendlerwesen als auch der Fremdenverkehr entwickeln. Die Pendlerströme aus Laterns ergießen sich heute über das ganze Rheintal, sogar bis in die Schweiz und ins Fürstentum Liechtenstein.⁷⁶

*Tabelle 1: Die von Laterns ausgehenden Pendlerströme in den 1960er Jahren:*⁷⁷

Jahr	Rankweil	Feldkirch	Dornbirn	Götzis	Muntlix	Ausland
1961	43	14	6	8	2	1
1967	67	29	5	6	6	1
1970	55	19	3	4	10	8

In den 1960er Jahren zogen viele Pendler aus dem Tal näher zu ihrer Arbeitsstelle. Man befürchtete zu Recht eine Entsiedlung des Bergdorfes, da die voranschreitende Industrialisierung im Rheintal viele Arbeitsplätze geschaffen hatte. Nicht wenige wollten deswegen auch nahe bei ihrer Arbeitsstelle eine Wohnung erwerben.⁷⁸ Durch die Einführung von Firmenbussen und Fahrgemeinschaften wurde der Weg zur Arbeit von Laterns ins Rheintal oder in benachbarte Staaten um einiges

⁷³ Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 43.

⁷⁴ Frommelt, *Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel*, S. 162 f.

⁷⁵ Ilg, *Siedlungsgeschichte*, S. 118.

⁷⁶ Frommelt, *Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel*, S. 172.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Wallner, *Laterns*, S. 29.

erleichtert. Die steigenden Einkommen ermöglichten es vielen Bürgern sich eigene Fahrzeuge leisten zu können. Die Abwanderung, aufgrund der Entfernung zur Arbeitsstelle wurde daher gemindert. Weitere Maßnahmen, wie das Einführen von Linienbussen und die Verbesserung der Straßenverhältnisse vermochten neben der zunehmenden Fremdenverkehrsentwicklung die Entsidlung endgültig zu stoppen.⁷⁹

Es waren vor allem junge Männer und Frauen, die andernorts eine Arbeit suchten, da sie vor der Wahl standen, entweder die harte landwirtschaftliche Tätigkeit fortzusetzen, oder ihre Heimat zu Gunsten einer gut bezahlten Arbeit im Rheintal aufzugeben.⁸⁰ Der bessere Lebensstandard, sowie die Vorzüge und Reize einer Stadt lockten zahlreiche Frauen und Männer von den Bergdörfern weg ins Rheintal. Auch die Fernpendler, welche in der Schweiz oder im benachbarten Fürstentum Liechtenstein eine zufriedenstellende Arbeit gefunden hatten, neigten mehr dazu, den Wohnort zu wechseln, als Tages- und Wochenpendler.⁸¹ Wie nun der oben angeführten Tabelle entnommen werden kann, waren es im Jahr 1961 über 70 %, die in den naheliegenden großen Gemeinden wie Rankweil oder der Stadt Feldkirch arbeiteten. Bis 1970 verringerte sich der Prozentsatz auf ca. 60%.⁸²

Die Anzahl derjenigen, welche ins Ausland, also in die Schweiz oder ins Fürstentum Liechtenstein pendelten, stieg von einer Person im Jahre 1961 auf acht Personen im Jahre 1970 angestiegen.⁸³ Der Weg zum Arbeitsplatz war auf Grund eines verbesserten Straßennetzes nicht mehr so gefährlich wie früher. Auch Linienbusse erleichterten den Weg zur Arbeit. Etwa 54% der Pendler benützten im Jahr 1970 entweder ein eigenes Fahrzeug oder Firmenautos.⁸⁴

b) Der Fremdenverkehr

Im 20. Jahrhundert nahm der Fremdenverkehr in den Alpenregionen bedeutend zu, so dass das traditionelle Bauerndorf bild verschwand, und das Kultur- und Wirtschaftsgefüge umstrukturiert wurde.⁸⁵ Der zunehmende Tourismus war demzufolge auch für Laterns ausschlaggebend, denn dieser sicherte nicht nur das Überleben des Dorfes, sondern auch die Entstehung zahlreicher Arbeitsplätze in Laterns selbst.⁸⁶ Die Fremdenverkehrswirtschaft wurde somit der wichtige

⁷⁹ Ebd., S. 29 f.

⁸⁰ Wallner, Laterns, S. 33.

⁸¹ Ebd., S. 33.

⁸² Ebd., S. 34.

⁸³ Ebd., S. 35.

⁸⁴ Ebd., S. 36.

⁸⁵ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 68.

⁸⁶ Vgl. Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 156; Wallner, Laterns, S. 29. Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 74.

Arbeitgeber bzw. zum wichtigen Faktor zur Schaffung von Arbeitsplätzen in dieser Region.⁸⁷ Dem Wortsinne entsprechend bedeutet der Begriff *Fremdenverkehr* Anpassung der Landschaft an die Verkehrsbedürfnisse, im Unterschied zur *Fremdenindustrie*, welche für die Anpassung der Menschen an die Tourismuserfordernisse steht. Ziel war es, nach festgelegten Marktgesetzen aus Touristen und Gastgebern Käufer und Verkäufer zu machen.⁸⁸

Bereits im 19. Jahrhundert wurde die Bergwelt für viele Menschen der Oberschicht äußerst interessant⁸⁹, vor allem im Sommer reisten viele Leute in alpine Regionen um dort wandern und die Natur genießen zu können. Erst mit der Benutzung der Ski als Sportgerät zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde eine neue Epoche eingeleitet, die für die Bergdörfer von großer Bedeutung werden sollte.⁹⁰ Das Schifahren konnte sich im Laufe der Jahre sehr schnell durchsetzen und entwickelte sich zusehends zu einem beliebten Volkssport.

Der winterliche Fremdenverkehr in alpinen Regionen nahm so seinen Anfang und wurde immer signifikanter.⁹¹ So konnte nicht nur Laterns seine Existenz sichern, sondern auch andere abgelegene Walsergemeinden wurden zu sehr bekannten und gut besuchten Tourismusorten. Hier sollten neben der Gemeinde Laterns noch weitere genannt werden, wie Lech, Warth, Schröcken, Damüls und Brand.⁹² Die Hauptaufgabe der Bewohner war nicht mehr die landwirtschaftliche Tätigkeit, also Nahrungsmittelproduktion und Viehzucht, vielmehr entwickelten sich die bäuerlichen Siedlungen langsam zu Erholungsgebieten.⁹³ Auch in Laterns werden heute die ehemaligen landwirtschaftlichen Flächen vorwiegend touristisch genutzt.

Die Gemeinde errichtete zahlreiche Fremdenverkehrsbauten, zu nennen wären Maisäß-Hütten, welche zugunsten des Tourismus umgebaut und modernisiert wurden. Des Weiteren errichtete der Tourismusort Ferienheime und Ferienwohnungen, nicht zuletzt wurden auch Privatzimmer vermietet, welche eine vorzügliche sekundäre Einnahmequelle darstellten.⁹⁴ In Laterns selbst gibt es im Sommer sehr viele Wander- und Ausflugsmöglichkeiten und im Winter interessiert den Schifahrer

⁸⁷ Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 98 f.

⁸⁸ Jöhler, *Resistance through Rituals*, S. 58, 245.

⁸⁹ Vgl. Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 68; Klaus-Peter Hoffmann, *Fremdenverkehrsgeographische Untersuchung im kleinen Walsertal (Vorarlberg/Österreich)*, unveröffentlichte geowiss. Diplomarbeit, Tübingen 1978, S. 20.

⁹⁰ Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 68.

⁹¹ Ebd., S. 68 f.

⁹² Ebd., S. 69.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd., S. 119, 78 f.

rer vor allem die Alpe Gapfohl, welche zum Schigebiet ausgebaut wurde.⁹⁵ Auf dem Foto ist sie leider nicht zu erkennen, sie befindet sich weiter taleinwärts in Richtung Innerlaterns auf der nördlichen Seite. Die Alpe Gapfohl war für die Tourismusedwicklung im Laternsertal bedeutsam, da die bis dahin ausschließlich landwirtschaftlich betriebene Alpe Gapfohl seit 1972 auch mit Liftanlagen erschlossen wurde.⁹⁶ Zunächst fanden sich auf der Alpe Gapfohl ein Doppelsessellift und zwei Schlepplifte, 1976 folgte eine Aufstockung um zwei weitere Schlepliftanlagen.

Hinzukam im Winter 1977/78 eine Naturrodelbahn, die von der Bergstation bis ins Tal reicht und eine Länge von 4 km aufweist.⁹⁷ In den letzten Jahren wurden auf der Alpe ein moderner Vierer- und Sechser-Sessellift erbaut, welche den Doppelsessellift ablösten. Des Weiteren gibt es ebenfalls drei Doppelschlepplifte, darunter ein Übungslift für Anfänger und Kinder.⁹⁸ Um den Sommertourismus zu fördern wurde im Jahre 1997⁹⁹ eine äußerst moderne und kurvenreiche Sommerrodelbahn errichtet.¹⁰⁰ Der ursprüngliche Charakter der Alpe veränderte sich auf Grund der geschaffenen Touristenattraktionen sehr stark, denn die winterlichen Einrichtungen verdrängten Stallungen und die Sennhütte vollends.¹⁰¹

Da das Interesse an wintersportlichen Aktivitäten beträchtlich anwuchs, wurden die Unterkünfte in Laterns dementsprechend umgestaltet.¹⁰² Im Jahre 1957 wurden erste größere Meldungs- und Nächtigungszahlen festgehalten. Wie der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen ist, schossen im Laufe der Jahre die Ausländernächtigungszahlen im Vergleich zu den Inländernächtigungen generell drastisch in die Höhe.¹⁰³ Vor allem wurden mehr Nächtigungen im Sommer gezählt als im Winter. Ein wesentlicher Grund dafür war mit Sicherheit der, dass es um 1960 in Laterns noch kein ausgebauten Schigebiet gab. Außerdem ist zu erkennen, dass es vor allem in den 1960er zu einer touristischen Umstrukturierung kam. Die Zahl der

⁹⁵ Wallner, Laterns, S. 63.

⁹⁶ Frommelt, Wirtschaft, Verkehr und Strukturwandel, S. 167.

⁹⁷ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 75.

⁹⁸ o. A., Laterns – eines der preiswertesten Skigebiete Österreichs, [http://hplaterns.abbag.com/Joomla2/index.php?option=com_content&task=view&id=27&Itemid=41], o. D., eingesehen 10.06.2010.

⁹⁹ o. A., Informationen zur Sommerrodelbahn Laterns, [http://soroda.de/index.php?option=com_content&task=view&id=206&Itemid=70], 14.04.2007, eingesehen 10.06.2010.

¹⁰⁰ o. A. Spiel und Spaß bei der Sommerrodelbahn Laterns, [http://hplaterns.abbag.com/Joomla2/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1], o. D., eingesehen 10.06.2010.

¹⁰¹ Frommelt, Alp- und Viehwirtschaft, S. 148.

¹⁰² Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 76.

¹⁰³ Wallner, Laterns, S. 64.

Ausländernächtigungen war mehr als doppelt so hoch wie die der Inländer-
nächtigungen.¹⁰⁴

Tabelle 2: Nächtigungszahlen der Gäste in Laterns von 1949-1967.¹⁰⁵

Zeit	Inländer	Ausländer	Gesamt
W 1949/50	151	41	192
S 1950	2534	2634	5168
W 1954/55	28	20	48
S 1955	1937	905	2842
W 1960/61	178	521	699
S 1961	6181	8350	14531
W 1965/66	6	987	993
S 1966	4326	9527	13853
W 1966/67	73	1338	1411
S 1967	3103	9026	12129

Nach Meinung Johlers sank in den letzten Jahren, vor allem in Tirol und Vorarlberg, die Akzeptanz des Fremdenverkehrs beachtlich. Einer Umfrage zufolge empfinden noch 60 % aller Österreicher den Tourismus im Land als Positiv, 40 % hingegen wünschten sich einen Rückgang des Fremdenverkehrs.¹⁰⁶

1.6.2. Die Bedeutung der Forstwirtschaft im Zeitalter des Fremdenverkehrs¹⁰⁷

Im Laternsertal herrscht auf Grund der natürlichen Gegebenheiten eine Grünland-Waldwirtschaft.¹⁰⁸ Wie sowohl auf der Postkarte (siehe Abb. 7) als auch auf dem aktuellen Foto (siehe Abb. 8) ersichtlich, ist der Waldanteil generell sehr groß, da

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Anzumerken ist, dass diese Zahlen keineswegs absolut zuverlässig und vollständig sind, denn es wurden oft Fehlerquellen entdeckt oder bei den Meldungen nur Schätzungen gemacht. Wallner, Laterns, S. 66.

¹⁰⁶ Jöhler, *Resistance through Rituals*, S. 58, 258.

¹⁰⁷ Zwerschina-Ulmer, *Entwicklung*, S. 83.

¹⁰⁸ Ebd., S. 84.

dieser schon seit jeher hinsichtlich der Kübler-Industrie geschont und gepflegt wurde und nicht, wie bei den meisten anderen Walsergebieten, den massiven Rodungsarbeiten zum Opfer fiel.¹⁰⁹ Deshalb ist der Waltanteil an der Gemeindefläche in Laterns unter den besiedelten Bergtälern Vorarlbergs am höchsten. Im Laternsertal beträgt der Anteil des Waldes um die 40%, und trägt somit sehr zur Gestaltung des Tales bei.¹¹⁰

Obwohl heute der Schwerpunkt der Wirtschaft, wie bereits erwähnt, überwiegend im tertiären Sektor liegt, blieben die Forstwirtschaft und die Waldnutzung in ökonomischer Hinsicht doch sehr bedeutend. Die südliche Talhälfte ist fast vollständig bewaldet, Lichtungen bilden hier die entsiedelte Wies-Alpe und der Bäckwald. Im Bereich Laterns-Thal und Bonacker, also auf der nördlichen Talseite, beschränkt sich die Bewaldung auf die Siedlungsrandzonen und Tobeleinschnitte.¹¹¹ Eine breite Waldzunge, welche sich nach Osten in Richtung Garnitzabach erstreckt, beginnt im Bereich der Talstation der Doppelsessellifte oberhalb von Innterlaterns. Die Holzqualität aus diesem Gebiet wird von den holzverarbeitenden Handwerkern auch heute noch hoch gelobt.¹¹² Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte ein Ausbau der Forstwege, welche den motorisierten Holztransport erleichtern und sichern sollten, beispielsweise wurde der Netschelweg, auf dem Foto auf der südlichen Talhälfte erkennbar, 1960 zu einem befahrbaren Güterweg bzw. zu einer Waldstraße ausgebaut. Der Güterwegebau und die Motorisierung drängten das Flößerwesen vollständig ins Aus, da das Holz von nun an ungefährlicher mit Kraftfahrzeugen ins Rheintal geliefert werden konnte.¹¹³

Durch jene Maßnahmen konnte somit die bis dahin vorhandenen Schwierigkeiten in der Verkehrsanbindung des Thales größtenteils behoben werden.¹¹⁴ Große Geländeschwierigkeiten mussten beim Ausbau des Netschelweges überwunden werden, da es bei den Arbeiten wegen ungünstiger Wetterbedingungen zu mehreren Erdbeben kam. Bei einem Unwetter im Jahre 2005 kam es durch Murenabgänge zu verheerenden Schäden am Netschelweg. Dieser ist daher bis heute nicht mehr durchgehend begeh- bzw. befahrbar.¹¹⁵ Des Weiteren ist seit

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd., S. 91 f.

¹¹¹ Ebd., S. 92.

¹¹² Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 92.

¹¹³ Vgl. Gebhard Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, S. 125; Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 94.

¹¹⁴ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 83.

¹¹⁵ Marktgemeinde Rankweil, Rankweil erleben und genießen – Rankweiler Geschichte humorvoll kennenlernen, [<http://www.rankweil.at/rankweil/documents/2006/rankweil20061005000913.pdf>] 10.2006, eingesehen 26.03.2010.

einigen Jahren in Laterns ein flächenwirtschaftliches Projekt, Koppes genannt, im Gange, in dessen Rahmen Aufforstungsmaßnahmen und Nachbesserungsarbeiten im Tal durchgeführt werden sollen. Im Jahr 2010 sind nun im Bereich des Dünser Horns, oberhalb der Wies gelegen (siehe Abb. 7 und 8), und Neunbrunnen Aufforstungsmaßnahmen geplant.¹¹⁶ Das traditionelle Bild des Laternsertales soll nämlich größtmöglich erhalten bleiben.

1.6.3. Die Küblerei als sterbende Gewerbetätigkeit

Die prekäre ökonomische Lage der Bergbauern vor dem Zeitalter des Fortschrittes zwang sie Nebenverdienstmöglichkeiten zu finden, um weiterhin existieren zu können. Da es im Laternsertal sehr viel gutes Holz gab, stellte die Küblerei als alte bäuerliche Hausindustrie ein sicheres Nebeneinkommen dar.¹¹⁷ An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass neben den Küblern die Küfer, auch unter der Bezeichnung Fassbinder bekannt, existierten.¹¹⁸ Die letztgenannte Gruppe fertigte im Unterschied zum Küblergewerbe hauptsächlich Wein-, Most- und Jauchefässer und Maischebottiche¹¹⁹ an, während die Kübler überwiegend kleine Holzbehälter sowohl für den Haushalt als auch für die Landwirtschaft produzierten, wie Butter- und Melkeimer, sowie Butterfässer und Waschzuber.¹²⁰ 1912 entstand eine Küblergesellschaft, die sich selbst „Küblergesellschaft Innerlaterns“ nannte. Vor der Gründung dieser Gesellschaft hatte jeder Kübler ausschließlich für sich selbst gearbeitet, auch war er allein für den Verkauf seiner produzierten Ware zuständig. Es kam zu gravierenden Problemen, da jeder Kübler für seine Erzeugnisse andere Preise verlangte und die Ware vom Hersteller selbst ins Tal hinunter transportiert werden musste.¹²¹ Mit der Gründung einer Genossenschaft wurden diese Schwierigkeiten weitgehend aus der Welt geschafft. In den 1970er Jahren hatte diese aber mit einem neuen Problem zu kämpfen: es fehlte der Nachwuchs.

Die meisten jungen Männer arbeiteten in der Industrie außerhalb des Tales oder im Bereich des Fremdenverkehrs und manch anderer interessierte sich schlichtweg nicht für das Erlernen dieses einst so geschätzten Handwerks.¹²² Von der ehemaligen Blütezeit des Küblergewerbes ist heute nicht mehr viel zu erkennen, denn bereits seit Ende des Zweiten Weltkrieges war ein starker Rückgang dieser Tätigkeit bemerkbar. Wesentlicher Grund dafür waren die veränderten

¹¹⁶ Önschas Gmendsblättli, S. 16.

¹¹⁷ Wallner, Laterns, S. 59.

¹¹⁸ Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 103.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Wallner, Laterns, S. 60.

¹²² Ebd., S. 61.

Lebensgewohnheiten¹²³, die preiswerten Kunststoffherzeugnisse und die Konkurrenz durch industrielle Anfertigungen. Dadurch wurden die Holzwaren regelrecht vom Markt verdrängt und synthetische Werkstoffe konnten sich gegenüber den Holzherzeugnissen im Laufe der Jahre endgültig durchsetzen. Das ehemals blühende Handwerk wird heute in Laterns nur noch in wenigen Werkstätten ausgeübt, man ist jedoch äußerst bemüht, die Tradition weiterhin am Leben zu erhalten.¹²⁴

Zusammenfassung

Seit Beginn der „ständigen“ Besiedelung Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Lebensweise im Laternsertal geprägt von den topographischen und natürlichen Umweltgegebenheiten. Die Vieh- und Forstwirtschaft bildete mit dem Handwerk bis Anfang des 20. Jahrhunderts die Lebensgrundlage der Laternser. Diese wirtschaftliche Orientierung führte – zusammen mit dem besonderen rechtlichen Status der frühen Siedler – zu dem „Talbild“ wie wir es auf der Karte vorfinden: ein Tal mit verstreuten Siedlungen, weiten Alp- und Weideflächen und großem Waldreichtum.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ereignete sich ein ökonomischer Wandel mit kulturlandschaftlichen Folgen in den Walser-Bergdörfern. Der landwirtschaftliche Sektor verlor nach und nach an Bedeutung, da sich der Bevölkerungsschwerpunkt im Laufe der Jahre auf den sekundären und vor allem auf den tertiären Sektor verlagert hatte. Durch die Erschließung des Tales wurde Laterns ans Straßennetz angeschlossen, der Fremdenverkehr konnte sich dadurch schrittweise entwickeln. Der touristische Aufschwung sicherte das Überleben der Bergdörfer in den Alpenregionen und schuf zahlreiche Arbeitsplätze. Dadurch verschwand das traditionelle landwirtschaftliche Dorfbild, und das Kultur- und Wirtschaftsgefüge wurde daraus resultierend umstrukturiert. Laterns-Thal wandelte sich vom ehemaligen Bergbauerngebiet zu einer beliebten Fremdenverkehrsregion und Wohngemeinde, wodurch sich auch die Wohnkultur der Laternser veränderte. Massive Bautätigkeiten der Dorfbewohner in den 1960er Jahren ließen das Dorf langsam zusammenwachsen, auch die Umsiedlung der Bewohner der Alpe Wies trug beachtlich zur Verdichtung der Gemeinde bei. Zahlreiche Wohnungen und Einfamilienhäuser wurden errichtet, hingegen kaum landwirtschaftliche Gebäude.

Nach wie vor bildet die Kirche nicht den Mittelpunkt des Dorfes, das öffentliche Zentrum befindet sich auch heute noch eher abseits des eigentlichen Siedlungsraumes. Nur die wichtigsten Institutionen, wie Gemeindeamt, Post, Bank, Pfarrhaus

¹²³ Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, S. 104.

¹²⁴ Vgl. Breuß, Waldbesitz und Waldnutzung, S. 106; Zwerschina-Ulmer, Entwicklung, S. 104 f.

und das Gasthaus *Zum Löwen* wurden in der näheren Umgebung der Kirche erbaut. In Zukunft soll dieses *öffentliche Zentrum* vergrößert werden und ein wirkliches Dorfzentrum bilden. Ein Projekt in diese Richtung ist zum Beispiel der Neubau der Volksschule in Verbindung mit einem Mehrzwecksaal und zwar in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Die Infrastruktur bildete die Grundlage einer Verdichtung der Siedlung und förderte nicht nur die Entwicklung des sekundären und tertiären Sektors, sondern auch die Motorisierung der Bevölkerung.

Der Bau der Laternserstraße war bedeutend, da die topographische Abgeschiedenheit zum Rheintal überwunden werden konnte. Infolge des Fortschrittes und der Modernisierung konnten sich das Pendlerwesen und der Fremdenverkehr entwickeln. Gependelt wurde vor allem nach der Verkehrserschließung ins Rheintal, also Rankweil und Feldkirch, später sogar in benachbarte Länder, wie die Schweiz oder das Fürstentum Liechtenstein. Die Entsiedlung des Laternsertales konnte durch den zunehmenden Fremdenverkehr schlussendlich gestoppt werden. Der Wintertourismus wurde in den 1970er Jahren immer bedeutender, da 1972 die ehemals landwirtschaftlich betriebene Alpe Gapfohl mit Liftanlagen vollends erschlossen wurde. Der ursprüngliche Charakter der Alpe veränderte sich grundlegend, denn die winterlichen Tourismuseinrichtungen verdrängten Stallungen und Sennhütte. Im Sommer wird Gapfohl aber nach wie vor für die Alpung verwendet.

Der Aufschwung des Schisports war ein maßgeblicher Punkt für die Förderung des Fremdenverkehrs und die daraus resultierende Umstrukturierung des Laternser Dorfbildes. Obwohl heute der Schwerpunkt der Wirtschaft im sekundären und tertiären Sektor liegt, blieben die Waldnutzung und die Forstwirtschaft signifikant. Laterns ist – unter den besiedelten Bergtälern Vorarlbergs – am meisten mit Wald besetzt, da dieser schon seit jeher auf Grund des Kübler-Handwerks geschont und gepflegt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Forstwege erweitert, welche den motorisierten Holztransport erleichtern und sichern sollten. Der Netschelweg auf der linken Talhälfte wurde 1960 zu einem befahrbaren Güterweg ausgebaut. Durch die motorisierte Beförderung des Holzes ins Rheintal wurde das Flößen endgültig aufgegeben. Erwähnenswert ist ebenfalls, dass seit einigen Jahren in Laterns ein flächenwirtschaftliches Projekt im Gange ist, welches Aufforstungsmaßnahmen und Nachbesserungsarbeiten im Tal ermöglicht. Das traditionelle Bild des Laternsertales soll, sicher auch im Sinne des Tourismus, so gut wie möglich erhalten bleiben.

Ausblick – Möglichkeiten einer mikrohistorischen Studie

Die in dieser Arbeit dargestellten Entwicklungen von Anfang des 14. Jahrhundert bis heute lassen sich im weiteren Sinne in drei Stufen gliedern. Zunächst der bäuerlich – forstwirtschaftlich geprägte Abschnitt vom späten Mittelalter bis vor die infrastrukturelle Angliederung an das Rheintal. Die zweite Stufe bildet der durch die infrastrukturelle Angliederung ausgelöste sozioökonomische Wandel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert. Die *moderne Phase*, mit der Angleichung an die Rheintalregion (Pendlerwesen, Abwanderung, Tourismus) kennzeichnet den letzten Punkt. Mikrohistorisch könnten diese Stufen einzeln betrachtet werden, doch scheint die Untersuchung des fließenden Überganges von *Alt* auf *Neu* im letzten Jahrhundert vielversprechender.

„Die kleinste Einheit ist der einzelne Mensch“ – doch würde in der Betrachtung dieser breiten und allumfassenden Übergangszeit der „einzelne Mensch“ verloren gehen.¹²⁵ Methodisch sinnvoller wäre daher die Untersuchung „der Familie“ als kleinste Einheit. Am Anfang steht eine Familie um 1900. Sie und ihre nachfolgenden Generation bilden dann das Instrument zur Untersuchung des Überganges von *Alt* auf *Neu*. Dazu anregend ein paar Fragestellungen: Wie viele Kinder der *Urfamilie* bleiben in Laterns, wie viele wandern aus? Wird der elterliche Bauernhof übernommen oder aufgegeben? Wo wird gearbeitet, *am Land*, im *Latenser Tourismus*? Wo und wie wohnt man? Etc.

Als Hauptquelle zur Beschreibung der Familienentwicklung könnte hier *oral history* Anwendung finden. Gerade für den frühen Abschnitt könnten auch Gemeindearchive etc. konsultiert werden. Die Informationen aus dieser Forschung könnten im Vergleich mit den allgemeinen Entwicklungen des Tales zu neuen Erkenntnissen führen. Auch wäre eine vergleichende Untersuchung von Familiengeschichten mit anderen *Walserkolonien*, Tälern oder Bergdörfern vorstellbar.

Quellen und Literatur

100 Jahre österreichische Briefmarke, hrsg. vom Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, Wien 1950.

125 Otto Ulbricht, Mikrogeschichte: Versuch einer Vorstellung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45, (1994), S. 347–367, hier S. 352.

Bley, Helmut, „Kolonialismus“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Jenseits – Kovikt Bd. 6, Stuttgart 2007.

Breuß, Gebhard u. a., Laternsertal. Geschichte, Wirtschaft, Volkskunde (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft, Bd. 9), Feldkirch 1980.

Fritsche, Klaus, Landwirtschaft und Fremdenverkehr im großen Walsertal, unveröffentlichte Diplomarbeit Innsbruck [um 1972].

Hoffmann, Klaus-Peter, Fremdenverkehrsgeographische Untersuchung im kleinen Walsertal (Vorarlberg/Österreich), unveröffentlichte Diplomarbeit Tübingen 1978.

Ilg, Karl, Die Walser und die Bedeutung ihrer Wirtschaft in den Alpen, (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1).

Ders., Siedlungsgeschichte und Siedlungsformen der Walser einschließlich des Montafons, (Landes- und Volkskunde. Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Bd. 2: Geschichte und Wirtschaft) Innsbruck/München 1968 (Sonderdruck).

Johler, Reinhard, Resistance through Rituals. Eine Lokalstudie zum Tourismus im kleinen Walsertal/Vorarlberg, in: Pöttler Burkhard/Kammerhofer-Aggermann Ulrike (Hrsg.), Tourismus und Regionalkultur. (Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg, Bd. 12), Wien 1994.

Önschas Gmendsblättli (2010), H. 1.

Schuler, Peter-Johannes, „Landesausbau“, in: Sachwörterbuch der Mediävistik, Stuttgart 1992.

Ulbricht, Otto, Mikrogeschichte: Versuch einer Vorstellung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45 (1994), S. 347 – 367.

Wallner, Karl-Heinz, Laterns. Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung, unveröffentlichte Diplomarbeit Innsbruck 1970.

Zwerschina-Ulmer, Gabriele, Entwicklung und Funktionswandel des Siedlungsraumes im Laternsertal, Innsbruck 1981 (unveröffentlichte Hausarbeit am Geographischen Institut der Universität Innsbruck).

Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG [<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g80411.pdf>], o. D., eingesehen 05.05.2010.

o. A., Laterns erhält neue Dorfmitte, Vorarlberg online [<http://www.vol.at/news/tp:meinegemeinde:laterns/artikel/laterns-erhaelt-neue-dorfmitte/cn/news-20081112-01411890/gemeinde/Anmelden>], 12.11.2008, eingesehen 28.03.2010.

o. A., Laterns – eines der preiswertesten Skigebiete Österreichs, [http://hplaterns.abbag.com/Joomla2/index.php?option=com_content&task=view&id=27&Itemid=41], o. D., eingesehen 10.06.2010.

o. A., Informationen zur Sommerrodelbahn Laterns, [http://soroda.de/index.php?option=com_content&task=view&id=206&Itemid=70], 14.04.2007, eingesehen 10.06.2010.

o. A., Spiel und Spaß bei der Sommerrodelbahn Laterns, [http://hplaterns.abbag.com/Joomla2/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1], o. D., eingesehen 10.06.2010.

Marktgemeinde Rankweil, Rankweil erleben und genießen – Rankweiler Geschichte humorvoll kennenlernen, [<http://www.rankweil.at/rankweil/documents/2006/rankweil20061005000913.pdf>] 10. 2006, eingesehen 26.03.2010.

Auskünfte

Herr Hubert Längle, Gemeinde Klaus, hubert.laengle@klaus.cnv.at (per E-Mail).

Herr Josef Anton Ulmer, Wohnhaft in Rankweil (mündlich).

Frau Eleonore Muršec Wohnhaft in Satteins (mündlich).

Frau Martina Heinzle Wohnhaft in Laterns (mündlich).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1, 2, 3: Land Vorarlberg, VoGIS, [<http://vogis.cnv.at>], erstellt und bearbeitet am 22.04.2010 von Bernd Heinzle.

Abb. 5, 6, 7: Postkarte, freundlicherweise zu Verfügung gestellt von der Gemeinde Laterns.

Abb. 8: Vergleichsfoto, gemacht von Bernd Heinzle am 14.03.2010.

Rebecca Muršec, studiert Geschichte im 8. Semester (Diplomstudium) und Archäologie im 3. Semester (Masterstudium Archäologien).

Rebecca.Mursec@student.uibk.ac.at

Bernd Heinzle studiert Geschichte im 8. Semester (Diplomstudium) und beendet gerade sein Bachelorstudium in Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter und Neuzeitarchäologie. Bernd.Heinzle@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Rebecca Muršec, Bernd Heinzle, Versuch einer mikrohistorischen Betrachtung am Beispiel Laterns-Thal, in: *historia.scribere* 3 (2011), S. 3–35, [<http://historia.scribere.at>], 2010–2011, eingesehen 1.3.2011(=aktuelles Datum)

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.